

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 18.

Laasphe, Samstag den 1. Dezember 1894.

19. Jahrgang.

Laasphe, 29. November 1894.

Der japanisch-chinesische Krieg

geht allem Anscheine nach seinem Schlusssatz entgegen, es sei denn, daß eine bewaffnete Intervention seitens Russlands oder Englands den Gang der Dinge plötzlich ändert. Wahrscheinlich ist ein solches Eingreifen der beiden Mächte jedoch nicht, wenn auch schon einige englische Hauptblätter gewichtig sein sollende Worte von einer Annäherung der Londoner und Petersburger Regierungen in die Welt posaunten. Die Niederwerfung Chinas paßt freilich wenig in die englische Krämperpolitik, aber es will sich heute eben Niemand mehr bereit finden, für die Goldkugel an der Themse die Kasanien aus dem Feuer zu holen, Rußland wohl am allerwenigsten. Deshalb ist man in englischen Regierungskreisen sehr verstimmt, hauptsächlich aber über Deutschland, das es kühl ablehnte, auch nur ein Wortlein zu Gunsten der Aufrechterhaltung der bisherigen Zustände in Ostasien fallen zu lassen, der Verhältnisse, wie sie bis heute so hübsch in den englischen Kram paßten. Es treten immer mehr Anzeichen hervor, daß in den leitenden Kreisen Deutschlands nicht mehr die geringste Neigung herrscht, den Vettern jenseits des Kanals irgendwie gefällig zu sein, wohl aber die, ihnen in Zukunft scharf auf die Finger zu passen. Finstere Mienen der Engländer machen in der ganzen Welt nur noch einen schwachen Eindruck, deshalb werden die Herrn gut thun, sich auf selbständige Vertheidigung all ihrer überflüssigen Prozentenquellen einzurichten.

Mit der Einnahme von Port Arthur ist der entscheidende Schlag des Krieges gefallen, nach welchem der chinesischen Regierung wohl nichts übrig bleibt, als sich allen Friedensbedingungen der Japaner willenlos zu unterwerfen. Port Arthur ist eine Seefestung, ihren auf steiler Höhe thronenden Werten war das Prädikat „uneinnehmbar“ beigelegt worden. Die Festung wäre auch wohl für die Japaner uneinnehmbar gewesen, hatte sie doch allermodernste Bauart, war mit vorzüglichen Geschützen besetzt, mit allen Hilfsmitteln neuester Kriegstechnik, reichlichen Vorräthen an Proviant und Munition versehen und beherrsichte Küstenland und Meerespiegel in stundenteilem Umkreise. Aber die schönsten Wälle, Bastionen und Batterien, die wundervollsten Mordmaschinen halfen nichts, wenn sie sich im Besitze habenherziger und undisziplinierter Truppen befinden. Die Japaner verloren bei dem Sturm auf die ausgedehnten, furchterlichen Befestigungswerke sage und schreibe 250 Tote und Verwundete. Wenn sie angesichts dieser Verluste noch von einem verzeifelten Widerstande der Chinesen reden, so geschieht das wohl nur schandenhalber und um den eigenen Truppen zu etwas Glorie zu verhelfen. Thatsächlich haben sich die Heldenthaten der Chinesen wohl auf einige verzeifelte Salven beschränkt, welche das allgemeine Ausreißern erleichtern mußten. Die

Festungswerke sehen und stürmen, war unter diesen Umständen eins für die Japaner. Am ersten Tage übernahmen sie Dorf und Fort Schnuttsch; am folgenden Tage näherten sie sich einer Redoute, was die Chinesen selbstredend betrug, sich nach einiger Pulververgeudung aus dieser zu entfernen. Dann liefen die Japaner in das Fort Kofinsar, die Chinesen hinaus; ganz in gleicher Weise verlief unter obligatem Geschützdonner die Einnahme einer Reihe weiterer Forts und Verderben drohender aber nicht sprengender Festungswerke. Am Abend rasselten denn die Trommeln der Japaner rings um die Hauptwerke und ein „glänzender“ Schlußsturm konnte mit der Einnahme des eigentlichen Port Arthur das kriegerische Schauspiel abschließen. Die glänzenden Waffenthaten sind uns anno 70/71 leider nicht so mühe- und opferlos gemacht worden.

80 Kanonen, ein ungeheures Kriegsmaterial, ein vorzügliches Torpedolager, große Vorräthe an Reis, Bohnen etc., bedeutende für die Marine bestimmte Kohlenmengen, einige tausend Gefangene fielen in die Hände der Sieger. Arsenale und Werkstätten befanden sich in bester Verfassung und wurden sofort der japanischen Marineabteilung unterstellt. Die von den Chinesen bereits vor dem Falle Port Arthurs angebotene Kriegsschadigung von 300 Mill. Mark wird wohl jetzt noch bedeutend erhöht werden müssen, denn die Japaner beabsichtigen, außer ansehnlichen Landstrichen dem geschlagenen Nachbarn noch soviel Geld abzugewinnen, daß sie die Goldwährung in ihrem Lande einführen können.

A. C.

Die Zukunft Rußlands.

Ein bisher im russischen Solde in Paris thätiger Finanzagent der Petersburger Regierung, ein Herr de Gyon, der Rußland in- und auswendig kennen will, ist mit dem jetzigen Leiter der Finanzen Dr. Witte ernstlich auseinander gekommen und hat nun im Aerger einem Interviewer gegenüber sich über Rußland und seine Regierung, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, geäußert. Herr de Gyon erzählt:

„Ich habe bis jetzt jedes Interview abgelehnt, weil es schwierig schien, mit voller Offenheit zu sprechen, so lange Alexander III. noch nicht unter der Erde war. Die Frage, welches die Haltung des neuen Zaren sein werde, ist allerdings eine ernste Frage, besonders für Frankreich, wo man sich so viele Illusionen macht. Der sterbende Zar hat seinem Sohne gerathen, über verschiedene dringende Fragen die Ansichten des Herrn von Bunge einzuholen. Aber es wäre vollständig falsch, daraus zu schließen, daß der gegenwärtige Herrscher die Absicht habe, die Richtung der russischen Politik zu ändern und Rußland eine Konstitution (Verfassung) zu geben. Herr v. Bunge ist liberaler Doktrinär. Alexander III. wußte das und holte niemals seinen Rath in der inneren Politik ein. Dagegen schätzte er Bunge's Rathschläge in Finanz- und volkswirtschaftlichen Fragen außerordentlich. Gegenwärtig ist aber die ganze russische Politik beherrscht durch die erschreckende ökonomische Krise, welche Rußland durchmacht. Das Volk ist durch Steuern erdrückt und der Verkauf des Getreides ist so schlecht, daß man mit Angst auf dem Lande auf die neue Ernte blickt, die so reich ist, daß mehrere Gutsbesitzer mir schreiben: „Sie ist

zu schön, denn wir können keinen Vortheil aus den großen Getreidemassen ziehen, welche unsere Schöber füllen.“

Man kann sogar sagen, daß Alexander III. an den Leiden seines Volkes gestorben, in Verzweiflung durch seine ohnmächtigen Anstrengungen, Adel und Bauern vom Ruin zu retten! Professor Leyden hat viel von der moralischen Niedergeschlagenheit des Kaisers gesprochen, welche jede Heilung unmöglich machte und den verhängnißvollen Ausgang bedingte. Diese Niedergeschlagenheit begann 1891, zur Zeit, als die große Hungersnoth plötzlich das schreckliche Elend enthüllte, an dem das russische Volk litt, und welches die offiziellen Berichte stets sorgfältig verheimlichten. Ich versichere Sie, die Enttäuschung Alexanders III. war sehr bitter. Niemand kann das besser als ich bezeugen. Ich hatte in der That am 10.22. August 1892 die Ehre, Sr. Majestät einen umfassenden vertraulichen Bericht über die Finanzverwaltung eines der Finanzminister zu unterbreiten, welcher wesentlich am meisten die Situation gefälscht hatte, Herrn Wychnegradski's. Bis dahin in höchster Gunst stehend, wurde dieser Minister innerhalb 48 Stunden seines Amtes enthoben. Unglücklicher Weise verfolgte sein Nachfolger, Herr Witte, dieselben Irrwege, und es gelang ihm, die Krisis so sehr zu verschlimmern, daß sie (warum soll man nicht den Muth haben, es endlich auszusprechen) fast verzweifelt geworden ist. Die Handelsverträge, welche Herr Witte mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn unter dem Vorwande schloß, der russischen Landwirtschaft zu Hülfen zu kommen, wurden nur zu dem politischen Zwecke entworfen, die französisch-russische Allianz zu brechen. Sie zweifeln daran? Aber Herr Witte hat das laut in zahlreichen Interviews eingestanden. Diese Verträge haben übrigens den Verfall der Landwirtschaft in Rußland nur noch beschleunigt das sich überdies durch die deutschen Industrieprodukte überschwemmt sah, welche ihrerseits den Ruin der noch im Werden begriffenen russischen Industrie vollendeten. Herr Witte führte in seine Finanzverwaltung noch andere, wenig erlaubte Maßnahmen ein, so die Agiotage und die Börsenspekulationen, um, mit Hülfen des französischen Goldes, den Kurs der russischen Staatspapiere und Rubel in Europa künstlich aufrecht zu erhalten. So plazierte Herr Witte hier in Paris unter der Hand und heimlicher Weise mehr denn vier weitere Milliarden russischer Fonds, wie man sich denken kann, mit Hülfen der schwächlichen Mäntel. Herr v. Bunge, welcher der alten Manchesterschule angehört, machte den Kaiser Alexander wiederholt auf die Verschleuderungen Witte's und „seiner Reformen“ aufmerksam, welche an Staatssozialismus streifen. Und um seinen entsetzten Protesten größeres Gewicht zu geben, legte Herr v. Bunge seine Stelle als Präsident des obersten Finanzkomitees nieder, da er, wie er sagte, so schwere Verantwortlichkeiten nicht länger auf sich nehmen wollte. Alexander III. litt schwer unter dieser Situation.

Noch bis in die letzte Zeit erhielt er nichts als Klagen und Jammerrufe seitens des Adels und der Semstwo's. Da sagte Herr von Gyon vor unseren Augen in einigen Dokumenten blätternd) haben Sie die Petition des Adels Pultawa, Samara und Charkof. Diese sind charakteristisch, die Witte'schen Erräthen schlechthin, daß sie am Rande eines Abgrundes stehen: „Da wir, so heißt es in einer der Petitionen, weder die Steuern, noch die fälligen Zinsen an die Landwirtschaftsbanken zahlen können, stehen wir im Begriff, endgültig zu Grunde zu gehen, wenn der Staat uns nicht zu Hülfen kommt.“

So ist die Situation; sie reinnirt sich in einer der denkbar schwersten volkswirtschaftlichen Krisen, und da ist es nicht zu verwundern, daß der sterbende Kaiser seinem Sohne gerathen,

Entlarvt.

Erzählung von Emil Droonberg.

(Fortsetzung.)

Es war gegen Mitternacht, als der Hauptmann wieder heraustrat auf den freien Platz. Er schien zu erschrecken, als er sich Philippo allein gegenüber befand und in dessen unheimlich glühende Augen schaute.

„Du bist allein?“ fragte er.

Philippo nannte den Grund.

„Nun, so schaffe mir die Närrin wieder fort, die nichts thut als jammern und weinen. Jetzt macht Dir Niemand mehr Dein Recht auf sie streitig. Nimm' sie und geh' zum Teufel!“

„Daher hole ich sie, Pepo Ludi.“ sagte ruhig der junge Mann und ging nach der Felsenhöhle des Häuptlings.

Der Hauptmann ließ sich durch Philippo's scheinbare Ruhe täuschen; die der Stille vor einem Orkane gleich; er hatte ja auch nicht den Blick wahrer sinniger Leidenschaft und düsterer Nachsicht bemerkt, der unheimlich in den schwarzen Augen des jungen Banditen aufglühte.

Es wurde still und stiller um die verlöschenden Feuer. Die Sommernacht war lau und prächtig; aus den Thälern stieg der balsamische Duft der Kräuter und Wälder — heiliger stiller Friede ruhte auf den Bergen und an dem lichten Bogen des Himmels zog der Mond langsam seine majestätische Bahn.

Pepo Ludi ging in sein Felsengemach zurück, um die wenigen Stunden bis Sonnenanfang der Ruhe zu pflegen — sein Kopf war wüth und schwer geworden von dem genossenen Wein.

V.
Auf einem Felsvorsprunge inmitten des Dickichts von Tannen und Laubbäumen saß Philippo und stützte das bleiche Gesicht in die linke Hand. Ein unennbarer Schmerz schien seine Brust zu durchwühlen, denn sein kräftiger Körper bebte oft in krampfhaften Zuckungen zusammen.

Auf seinen Knien lag sein Dolch. Auf dessen glänzender Klinge war, als der erste Sonnenblick auf ihr zitterte, dunkle Flecken zu bemerken. Als er ihn aufhob, sammelte sich an der Spitze ein Tropfen dicker, rother Feuchtigkeit.

Plötzlich lachte der Bandit grell auf und streckte das Stilet empor gegen den Morgenhimmel, an dem zwischen rothigen vergoldeten Wolken die Nebel der Nacht gleich Schatten verschwanden vor den leuchtenden Strahlen des emporsteigenden Tagesgestirns.

Die Flecken auf der Klinge — die Tropfen an der Spitze — es war Blut, — feuchtes — warmes, rothes Blut, wie es sprudelt aus dem Herzen und aus den Adern des Lebens — des Lebens warmer, mächtiger Quell! —

Der leere todte Blick des jungen Burschen starrte auf das Landschaftsbild umher. Ob das Auge die Pracht und Majestät desselben noch einmal in sich aufnehmen wollte, wer möchte sich annähen, das stille, wohl selbst unbewußte Geheimniß der verzweifelnden Menschenbrust zu entdecken.

Philippo lächelte den Dolch und das Blut auf seiner Klinge, dann legte er ihn neben sich auf das Moos des Steins und zog ein Pistol. Sorgfältig prüfte er das Schloß und spannte den Hahn.

Wie zum Gebet faltete er die Hände über dem Kolben, dann mit der Linken das kleine, silberne, in Voretto geweihte Kreuz, das an einer Schnur um seine Brust hing, an seine Rippen pressend, setzte er das Pistol an seine bleiche Stirn.

Ein Augenblick —

Das Pistol entlud sich, zur Seite geschleudert von der Hand — Fritz Wenders.

Er hatte den geraden Weg nach Nole verlassen müssen, um den Banditen nicht in die Hände zu fallen, die, von dem Monte Victore herabsteigend, denselben passirten. Seiner Ortskenntniß vertrauend, hatte er sich nach ungefährer Berechnung durch das Gebirge zu schlagen versucht, und der Zufall — oder eine Fügung der Vorsehung? — hatte ihn in dem Augenblick an dem Felsengrat vorbeigeführt, als Philippo seinem Leben ein Ende machen wollte, das für ihn nicht den geringsten Werth mehr hatte.

„Nur Feiglinge suchen dem Kampfe des Lebens durch Selbstmord zu entfliehen.“ sagte Fritz Wender ernst, der zu ahnen begann, daß er einem der Banditen gegenüberstehe, von dem er in dessen Stimmung wohl kaum etwas zu fürchten — vielleicht aber zu hoffen hatte. „Ein Mann muß dem Schmerz die Stirn bieten. Lebe, um zu kämpfen, bis Dir Gott Deine Zeit bestimmt hat, und lade nicht eine Schuld auf Dich, die Du nimmer löhnen kannst!“

Der Bandit sah verwirrt, bestürzt im ersten Augenblick auf den Unbekannten. Dann der Gewohnheit lange geübter Pflicht unwillkürlich folgend, sprang er nach seiner Flinte und schlug auf Wender an.

„Wer seid Ihr? — gebt die Loosung — oder ich schieße Euch nieder!“

„Etwas zum Danke dafür, daß ich Dich eben verhinderte, Dir selbst eine Kugel durch den Kopf zu jagen?“ fragte Wender ruhig. „Ich hätte nur eine Minute warten brauchen, um den Weg frei zu finden.“

Der Bandit setzte beschämt die Wäpfe nieder.

„Ich weiß nicht,“ sagte er flüster, „ob ich Euch danken soll dafür, daß ihr mich verhindert habt, dies elende Leben

Herrn v. Bunge zu rufen, der zweifellos diesem Rathen wird, die gegenwärtige Finanzpolitik vollständig zu ändern. Ich könnte Ihnen beweisen, daß diese furchtbare ökonomische Krisis Rußlands täuschende Ähnlichkeit mit derjenigen Frankreichs im Jahre 1789 aufweist, gerade so wie die Politik des Herrn Witte auch diejenige Calonne's erneuert. Ich glaube nicht, daß die innere Politik Rußlands sich ändern wird, denn Nikolaus II. erinnert sich sehr wohl, so jung er auch damals noch war, der Gefahren, welche die liberale Politik seines Großvaters über sein Land gebracht, und Nikolaus wird sich sorgfältig hüten, die Zwitterkonstitution wieder auszugraben, welche Alexander II. die Schwäche hatte, am 1./13. März 1881 zu unterzeichnen, um 5 Stunden, nachdem er seine Unterschrift unter jenes Dokument gesetzt hatte, den Bomben der Nihilisten zum Opfer zu fallen. Alles was man über die Absichten und Gefühle des neuen Kaisers sagt, ist verfrüht. Höchstens kann man ihm durchaus echte Sympathien für England zuschreiben. Die zukünftige Kaiserin ist Entelin der Königin Victoria und Lord Rosebery weiß, an was er sich zu halten hat."

Und Frankreich? fragte der Interviewer. "Es ist klar, entgegenwarte de Lyon, daß die großen Beileidsmanifestationen in ganz Frankreich beim Ableben seines Vaters Nikolaus II. lebhaft berührt haben. Aber man muß sich in Frankreich nicht allzugroße Hoffnungen machen. Die auswärtige Politik wird unter der neuen Regierung in zweiter Linie bleiben. Die innere Politik wird alles beherrschen, denn ich wiederhole es Ihnen, die Lage Rußlands zur gegenwärtigen Stunde ist von mehr als auffallender Ähnlichkeit mit derjenigen Frankreichs im Jahre 1789. Ich hoffe, daß Nikolaus II. nicht die Irrthümer Ludwigs XVI. wiederholt und das gefährliche Experiment konstitutioneller Neuerungen vermeidet, die mit dem Charakter und dem Geiste des russischen Volkes unvereinbar sind, und Frankreich würde diese Situation mehr denn jede andere Nation empfinden."

Tagesgeschichtliches.

Der Kaiser hat sämtlichen Wittwen der am 26. Februar d. J. bei der Explosion auf dem Panzerschiff "Brandenburg" verunglückten Heizer und Werftarbeiter eine besondere Weihnachtsfreude dadurch bereitet, daß er ihnen aus Staatsmitteln je 150 M. bewilligt hat.

Eine Veröffentlichung der sog. Umstrukturvorlage vor der Einbringung im Reichstag scheint nicht beabsichtigt zu sein, und die politische Welt wird sich daher vorläufig mit den dürftigen Mittheilungen begnügen müssen, die bisher bekannt geworden sind.

Die "Norddeutsche" theilt betreffs der Preßmeldung über die dem Reichstage zugehenden Vorlagen mit, daß über die Frage, welche Gesekentwürfe dem Reichstage beim Sessionsbeginne vorzulegen sind, selbstverständlich erst nach Rückkehr des Reichskanzlers entschieden werden konnte.

Für die Landwirtschaft. Die Nordd. Allg. Ztg. meldet: Trotz der nichts weniger als günstigen Finanzlage Preußens sollen in den nächsten Haushaltsvoranschlag nicht unbedeutende Summen zu landwirtschaftlichen Verbesserungen, besonders auch in den östlichen Provinzen, eingestellt werden. Die Höhe der Summe steht noch nicht fest, da noch Verhandlungen zwischen dem Landwirtschafts- und Finanzministerium schweben.

Die Fürstin Bismarck ist in Paris gestorben. Trotz ihrer siebzig Jahre und trotz des vielen körperlichen Leids, das ihr zumal in der letzten Spanne ihres Lebens beschieden gewesen, war ihr Geist frisch und rege geblieben; aber der von Haus aus zarte Körper verlor mehr und mehr an Widerstandskraft, so daß schon seit Wochen ein langsames Auslöschen ihres an Arbeit und an Liebe so reichen Lebens zu befürchten war. Nun ist der Tod in das alte pariser Herrenhaus eingezogen und hat dem Manne, den die Geschichte den eisernen Kanzler nennt, den herbsten Schmerz seines Lebens zugefügt. Sechszunddreißig Jahre hindurch hatte sie ihm treu zur Seite gestanden, als guter Kamerad immer in gleichem Schritt und Tritt mit ihm wandelnd, in allen Kämpfen seines Lebens sein guter Genius, in schweren Tagen seine Trö-

von mir zu werfen, aber ich will es Euch immerhin anrechnen. Doch wer seid Ihr und was wollt Ihr hier auf dem Victore?"

Ich bin ein verirrter Wanderer und wenn Du das Leben, das Dir der Himmel jetzt neu geschenkt hat, mit einer guten That beginnen willst, dann zeige mir den Weg nach Osole, es hängt mehr als ein Menschenleben davon ab, daß ich sobald als möglich dorthin gelange.

Bei Sanct Peter! auf diesem Wege hättest Ihr nun und nimmer Osole erreicht, er hätte Euch schnurstracks dem Pepo Tudi in die Arme geführt, gegen dessen schwarzes verdrühtes Herz die Teufel noch menschlich fühlen!

Wender erschrak, daß er einer Gefahr so nahe gewesen, ohne es zu ahnen, — weniger aber um seiner als um derer willen, die auf Befreiung aus der Gefangenschaft des Thurnes hofften.

Aus den Worten des Banditen sprach sich aber ein bitterer Haß gegen Pepo Tudi aus, und es öffnete sich hier Friß Wender eine ganz neue Perspektive.

"Du scheinst Pepo Tudi nicht mehr zu lieben," sagte er.

"Ich hasse ihn!" riefte der Bandit mit wildfunkelnden Augen. "Er hat mir das Theuerste geraubt, was ich auf dieser Erde besaß. Und jetzt danke ich Euch, Fremder, daß Ihr mir das Leben gerettet, denn ich darf nicht aus dieser Welt gehen, ohne Rache an ihm genommen zu haben. Erst kannte ich nur das eine Gefühl, den Schmerz um das, was ich verloren."

"Ich dachte nur daran, meinem Leben so schnell als möglich ein Ende zu machen — jetzt aber ist es meiner Rache erhalten geblieben."

"Was that er Dir?" Er scheint Dich schwer gekränkt zu haben."

"Gekränkt?" lachte der Bandit höhnisch auf. "Tausendfachen Tod hat er mir gegeben! Seid Ihr stark genug, etwas Entsetzliches zu schauen?"

Ich bin kein Schwächling."

"So kommt."

Er führte ihn einige Schritte abseits, wo mit einem Mantel bedeckt ein langgestreckter Gegenstand auf der Erde lag. (Fortf. f.)

ferin und auch auf der lichten Höhe des Ruhmes immer die gleiche, schlichte, durch Liebe ihn beglückende Gefährtin — nun ist es einsam um ihn geworden und eine Welt von Glück und Liebe für ihn dahingeshwunden.

Oesterreich-Ungarn.

Dem Abgeordnetenhaus wird in den nächsten Tagen eine Vorlage über die Errichtung einer Rentenanstalt für Landwirtschaft und Verkehrsweisen mit einem Aktienkapital von 20 Millionen Kronen zugehen. Der Staat theilte sich an dem mit der Anstalt verbundenen Kreditverein mit 2 Millionen Kronen. Drei Viertel der Direktionsmitglieder sind ungarische Staatsbürger. Die Regierung entsendet in die Direktion zwei Mitglieder und ernimmt einen Regierungskommissar zur Aufsicht.

Rußland.

Petersburg, 28. Nov. Ein anlässlich der am Montag stattgefundene Vermählung des Kaisers erlassenes, vom heutigen Tage datirtes Manifest gewährt im Gnadewege Erleichterungen bezüglich der Zahlung verschiedener Schulden an die Krone, der Tilgung der Krondarlehen, der Zahlung der Zinsen; es erläßt mehrere Steuer-rückstände und hebt die Vertheilung etlicher, der Krone verursachten Schäden und die Erhebung verschiedener Geldstrafen auf; ferner mildert oder verkürzt das Manifest wegen Kriminalverbrechen erfolgte Verurtheilungen zu Gefängniß und Festungshaft, zu Stellung unter Polizei-Aufsicht, zu Verschickung und Zwangsarbeit. Bezüglich der Staatsverbrecher, die Nachsicht verdienen, soll der Minister des Innern dem Kaiser Vortrag halten. Staatsverbrechen, die fünfzehn Jahre unaufgebrochen geblieben sind, werden der Vergessenheit übergeben. Den Personen, die wegen der Theilnahme an dem politischen Aufstande von 1863 unter Strafe stehen, wird gestattet, sich überall in Rußland aufzuhalten, unter Wiedererstattung ihrer Geburtsrechte; Eigenthumsrechte, durch Dienst erworbene Rechte, Rang und Orden werden denselben nicht zurückverliehen.

England.

Den freundschaftlichen Beziehungen der englischen zur russischen Regierung mißt man, wie eine Londoner Zugschrift betont, in den diplomatischen Kreisen der englischen Hauptstadt bei Weitem nicht die Wichtigkeit bei, die man ihnen in der politischen Welt Englands zu verleihen trachtet. In unterrichteten Kreisen wenigstens wiße man nichts von positiven Erklärungen oder Schritten der russischen Regierung, woraus auf eine Wendung der russischen Politik in Asien oder gar in Europa zu Gunsten Englands geschlossen werden könnte. Eine Bedeutung messe man Rosebery's Erklärungen nur insofern bei, als dadurch die seit einiger Zeit in London gehegten Besorgnisse von einem englisch-russischen Zerwürfniß wegen der ostasiatischen Frage abgeschwächt werden. Der offene Meinungsaustrausch, der zwischen den Kabinetten von London und Petersburg in Folge der Maßregeln zur Verstärkung der britischen Wehrmacht in den chinesischen Gewässern stattfand, dürfte, wie man meint, das gegenseitige Mißtrauen vorläufig beseitigt haben. Jedenfalls habe dieser Meinungsaustrausch eine Verständigung zwischen England und Rußland über die gegenüber den kriegführenden ostasiatischen Staaten zu beobachtende Haltung herbeigeführt. Dieses Einvernehmen erstreckte sich jedoch nur auf die gegenwärtige Lage, sowie auf die Bemühungen zur Beendigung der Feindseligkeiten, dagegen sei über die zulässigen Grenzen der Friedensbedingungen noch keine Einigung erzielt.

Italien.

Rom, 27. Nov. "Capitale" zufolge geht die allgemeine Ansicht der in Rom anwesenden Deputirten dahin, daß Crispi, falls die Annahme der Finanzprojekte der Regierung nicht erfolgen sollte, die Kammer auflösen werde. Der König soll ihm einen diesbezüglichen Auftrag bereits gegeben haben. Die Kammer erscheint jedoch zu sehr getheilt, um den Wünschen der Regierung Widerstand entgegenzusetzen zu können. — Man spricht von der Möglichkeit einer Ernennung des Grafen Nigra zum Votschafter in London.

Bulgarien.

Sofia, 27. Nov. Die Regierung brachte in der So-branje einen Gesekentwurf ein, durch den alle auf die Presse bezüglichen Sondergesetze sowie sämtliche die Presse einschränkende Verfügungen aufgehoben werden.

China und Japan.

London, 28. Nov. Ein Telegramm der "Times" aus Chetro vom 26. November enthält folgende Mel-dungen: Nach dem Kampf vor Port Arthur ließen die Japaner die Chinesen, ohne ihnen die Waffen abzunehmen, entkommen. Ein Theil derselben ist in Diskunten nach Westen, der größere Theil in östlicher Richtung geflohen. Einem Gerüchte zufolge sollen die Japaner 200 Chinesen niedergemacht haben, um die an den gefangenen Japanern begangenen Gewaltthaten zu rächen. Der Kommandeur von Port Arthur, Kung, ist in einer Diskunte entkommen. Die chinesische Armee unter General Sung hat am 21. November Taliemwan angegriffen, ist aber wahrscheinlich zurückgeschlagen worden. Die chinesische Bevölkerung leistete den Japanern auf dem Marsche hilfreiche Hand. In Port Arthur sind nun japanische Truppentransporte mit den letzten Reserven eingetroffen. Die aus Newchwang abgehende Dampfer nehmen fortwährend hunderte von Flüchtlingen mit. Die Eisenbahn von Shanghai-twan nach Tientsin ist täglich überfüllt. Die Beunruhigung der Einwohner der Mandschurei ist hauptsächlich durch flüchtige und entlassene chinesische Soldaten veranlaßt. Infolge der Ueberschwemmungen in der Mandschurei vom letzten Sommer steht dort für den Winter eine Hungers-noth bevor.

Kurze Mittheilungen.

Der Hörber Bergwerks- und Hüttenverein macht bekannt, daß er sich, um Arbeiterentlassungen wegen der Nähe des Winters zu vermeiden, genöthigt sehe, mit Rücksicht der immer mehr sich verschlechternden Preise die Löhne zu kürzen.

Walmerod, 26. Nov. Dem "Nass. Bot." zufolge warf ein hiesiger Einwohner, der mit dem Eingraben von Kohlrabi beschäftigt war, seinem dabei beschäftigten Sohne, der aber bei seiner Arbeit lässig und mürrisch war, einen schweren Kohlrabi unter den Worten: "Kerl, ich werfe dich tod!" derart an den Kopf, daß der Junge sofort todt blieb. Der Vater wurde in Haft genommen.

Die "Hann. Schulztg." will wissen, daß alle Lehrer, die in letzter Zeit ihre dritte militärische Uebung absolviert haben, mit dem Patent als Unteroffizier entlassen worden seien. Demnach soll in Zukunft sämtliche Volksschullehrer nach Beendigung der Reserveausbildung im Falle einer Mobilmachung zu Unteroffizieren befördert werden.

Dinslaken, 27. Nov. Die hiesige Stadtverordnetenver-sammlung beschloß in ihrer heutigen unter dem Vorsitz des Bürger-meisters Bernsau stattgehabten Sitzung den Bau eines Wasser-werks. Dasselbe ist zu 77 000 Mark veranschlagt. Die Wasser-gewinning erfolgt in dem Riesgebiet zwischen der Stadt und dem Rheine.

Darmstadt, 25. Nov. Am 23. d. Mts. brannte die Möbelfabrik von Ludwig Allen ab. Das Feuer entstand im Schaufenster bei der Einrichtung der elektrischen Beleuchtung. Im Nu stand das ganze Gebäude in Flammen. Seit dem hiesigen Theaterbrand ist dies die größte Feuersbrunst, die Darmstadt ge-sehen. Die riesigen Möbellovräthe verbrannten vollständig. Der Schaden wird auf mehrere Hunderttausend Mark geschätzt.

Bonn, 27. Nov. Der Raubmörder Leijen aus Godesberg, der am 11. Mai d. J. den Rentner Petri in Godesberg ermordet und beraubt hat, ist heute früh auf dem Hofe des hiesigen Ge-fängnisses hingerichtet worden.

Hamburg, 28. Nov. Einen gräßlichen Tod fand ein Arbeiter in der großen Harburger Gummifabrik. Derselbe wurde von der Dampfwalze erfaßt und vollständig zerquetscht, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Belgrad, 27. Nov. In vergangener Nacht wurden an mehreren Orten Serbiens starke Erdschütterungen verspürt. Schaden wurde nicht angerichtet.

Ein allgemeiner Väter-Streit ist in Amsterdam ausge-brochen. Der Mangel an Brod macht sich in der ganzen Stadt fühlbar. Die Arbeiter verhindern den Verkauf von Brod und halten die Wagen an, von denen sie annehmen, daß dieselben Brod enthalten. Einige Vätererebhaber verkaufen Brod, welches sie unter dem Schutze der Polizei selbst gebacken haben, die meisten Väterereien sind aber geschlossen.

Seltener Mensch. In Marseille verhaftete die Polizei einen Bettler, in dessen Begehung 400 000 Frs. in Baar und Werthpapieren und ein Gesuch an den Papst vorgefunden wurden, worin der Bettler, ein 32-jähriger Mann Namens Gueraud, um eine Unterstützung bat.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 28. Nov. In der heutigen Schöffen-Sitzung kamen folgende Fälle zur Verhandlung: 1) Der Schreiner Reinhold Davidis von hier wurde wegen Körper-Verletzung mittelst gefährlichen Werkzeuges zu 20 M. Geldstrafe ev. 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. 2) Dem Schlosser Louis Veder aus Niederlaasphe wurde auf erhobenen Einspruch gegen den ihm zugestellten Strafbefehl aufgegeben, binnen 2 Monaten sein vermeintliches Recht auf das Betreten einer fremden Wiebe im Civilwege geltend zu machen. 3) Der Hirte Jost Wied aus Frendingen wurde auf erhobenen Einspruch gegen den ihm zugestellten Strafbefehl von der Auflage, die Gemeindeherde unbefugt auf einem fremden Grundstücke haben weiden zu lassen, freigesprochen. 4) Der Arbeiter Heinrich Wied aus Fischelbach wurde wegen Hausfriedensbruchs, während er mit einer Waffe versehen war, zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Zum Schluss wurden noch zwei Privatbeleidigungsfälle ver-handelt.

Laasphe, 30. Nov. Wegen die in dem — uns einge-landten — Artikel betr. Stadtverordnetenwahl in v. Nr. d. Bl. angeführte "Verpflichtung" verwahrt sich Herr Fabrikant Trede ganz entschieden und erklärt, für seine Wahl weder das Geringste zu seinen Gunsten gethan noch sich selbst gewählt zu haben.

D. Red.

Verteubung, 29. Nov. Das Resultat der gestern Nach-mittag stattgefundenen Neuwahl von 3 Stadtverordneten war fol-gendes: In der ersten Abtheilung wurde der Kaufmann Franz Althaus wiedergewählt und zwar mit 8 Stimmen gegen 1. In der zweiten Abtheilung wurde neu gewählt der Kaufmann Fingering mit 15 Stimmen gegen den auscheidenden Kaufmann Sal. Wolff, welcher 11 Stimmen erhielt. In der dritten Abtheilung wurde der Maurermeister H. Koppel wiedergewählt mit 22 Stimmen.

Gründetbrüd. Herr Gasthofbesitzer Dürsch hier hatte vor einigen Tagen das Glück, in seiner Jagd 2 Dachse auszugraben bzw. zu erlegen. Dieselben sollen außerordentlich fett und von wunder-schöner Farbe gewesen sein. Im Allgemeinen läßt die Jagd in hiesiger Gegend und in diesem Jahre viel zu wünschen übrig.

Gründetbrüd. In letzter Zeit laufen wieder Colporteur hier herum, die auf Bilder, Hausseggen u. Abonnenten suchen und leider noch finden. Eine Fabrik fertigt als "Spezialität" sogar Hausseggen an und sendet ihre Colporture, diese Hausseggen an den Mann bzw. an die Frau zu bringen. In den meisten Fällen sind die Frauen am ehesten geneigt, sich einen Hausseggen anzulegen und darauf bauen die Vertreter derselben ihren Plan. Sie lassen sich einen Bestellschein unterschreiben, der auch ohne Bedenten und ohne sich denselben vorher durchgesehen, unterschrieben wird. Kommt dann nachher die bestellte Sache an, so muß dieselbe auch angenommen werden, und erst zu spät erkennt man, daß man über's Ohr gehauen worden ist. Uns ist ein Fall be-kannt, daß eine hies. Frau auch einen Hausseggen bestellt hatte. Derselbe kam unter Postnachnahme hier an und bei Oeffnung des Packets stellt sich heraus, daß der Rahmen zerbrochen war. Die Post weigert sich natürlich, das Paket wieder zurückzunehmen, weil nicht nachgewiesen werden kann, daß ein Verschulden Seitens der Post vorliegt. Der Absender weigert sich auch, weil er be-hauptet, die Sache unversehrt ausgeliefert und auf Gefahr des Empfängers (laut Bestellschein) verhandelt habe. Berechnet man nun weitere Schreibereien und den Merger, den diese Bestellung gebracht hat und noch obendrein sein Geld zum Fenster hinaus-geworfen, so kann man nicht einbringlich genug davor warnen, bei solchen Leuten Bestellungen zu machen.

Verschiedenes.

Arnsberg, 28. Nov. In der heutigen Schwurgerichts-Sitzung wurde verhandelt gegen den Weidensteller Gustav Knöß aus Amalienhütte bei Laasphe wegen Unterschlagung und Urkun-denfälschung im Amte. Derselbe hatte als Vorsteher der Haltestelle Amalienhütte Gelder in der Höhe von 468 Mark unterschlagen und, um dieses zu verbeden, die Angeklagte war vollkommen geständig und schützte Noth vor, in die er durch Krank-heit seiner Frau gerathen. Die Vertheidigung führte Herr Rechts-anwalt Lübbe. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf Schuldig unter Annahme mildernder Umstände. Der Angeklagte wurde zu

zufolge warf
der aber bei
deren Kohlrabi
erart an den
ter wurde in

Lehrer, die
rt haben, mit
n. Demnach
endigung der
nteroffizieren

erordnetenver
des Bürger
eines Wasser-
Die Wasser-
stadt und dem

braunte die
entstand im
uchtung. Im
dem hiesigen
Darmstadt ge-
ständig. Der
chäft.

us Godesberg,
berg ermordet
hiesigen Ge-

od fand ein
erfahle wurde
tcht, so daß

wurden an
gen verpürt.

erdam ausge-
gangen Stadt
a Brod und
daß dieselben
Brod, welches
n, die meisten

die Polizei
in Baar und
nden wurden,
uerland, um

id.

ffen = Sitzung
einer Weinhold
li gefährlichen
fängnis ver-
asphe wurde
in Strafbefehl
echt auf das
zu machen.
uf erhobenen
der Auflage,
ndstide haben
Heinrich Wit
während er
ist verurtheilt.
gglungen ver-

uns einge-
r. Dr. d. Bl.
ikant Treude
das Geringste
haben.
D. Med.

geiern Nach-
eten war fol-
mann Franz
gegen 1. In
mann Finger-
aufmann Sal.
in Abtheilung
cht mit 22

e vor einigen
graben bezu.
von wunder-
die Jagd in
en übrig.

portüre hier
suchen und
altit" sogar
hauslegen an
den meisten
en Hauslegen
ihren Plan.
er auch ohne
unterschieden
an, so muß
erkennt man,
ein Fall be-
bestellt hatte.
bei Deffnung
brochen war.
rückzunehmen,
ulden Seiten
weil er be-
Gefahr des
erednet man
se Bestellung
nister hinaus-
vor warnen,

chwurgerichts
Gustav Knöb
und Arkan-
der Haltestelle
schlagen und,
geklagte war
durch Krank-
herr Rechts-
auf Schuldig
gte wurde zu

8 Monaten Gefängnis verurtheilt, wovon jedoch 2 Monate als
durch die Unterjuchungshaft für verbißt erachtet wurden.

Corbach, 26. Nov. Heute Nachmittag verunglückten in
Birkenbrunnen zwei Kinder, der 13jährige Konrad Bernhardt
und die 12jährige Marie Arnold, auf schreckliche Weise. Sie
wollten, ohne Vorwissen ihrer Mutter, die Väter der beiden Ver-
unglückten sehen zur Zeit in Westfalen in Arbeit, Sand holen
und gingen mit noch einigen jüngeren Kindern zu einer der in
der Nähe des Ortes gelegenen Sandgrube. Während sie die
weißen Sandadern eifrig ausschloßen, löste sich plötzlich die obere
Sanddecke und stürzte auf die beiden ältesten Kinder, dieselben
verschüttend. Die kleineren liefen in das Dorf, um Hilfe zu
holen: dieselbe kam leider zu spät; die Vermissten waren bereits dem
Erstickungstode verfallen.

Berlin, 24. Nov. Wir lesen in der Berliner Post: „Die
Stadt der Zukunft“ so lautet das Programm, das sich die
Baugenossenschaft „Gewerbehelm“ gestellt hat. Zunächst sind vierzig
Morgen Land in dem Vorort Borsdorf an der Nordbahn ange-
kauft worden, und sobald hundert Mitglieder der Gesellschaft bei-
getreten sind, soll mit dem Bau einer Stadt begonnen werden,
in der sich das Handwerk und die Industrie niederlassen und alle
technischen und gesundheitlichen Hilfsmittel der Neuzeit vorhanden
sein sollen, namentlich soll eine elektrische Kraftleitung jedem, auch
dem unbemitteltesten Gewerbetreibenden zur Verfügung stehen.
Die zum Verkauf stehenden Baustellen sollen sich nur im Besitz
der Stadt befinden; sie allein verkauft dieselben und kauft stets
neues Land, um somit jede Spekulation zu unterdrücken. Man
hat berechnet, daß eine Werkstätte zu 10 Arbeitsplätzen mit Woh-
nung für den Meister im „Gewerbehelm“ für 10 000 M. herzu-
stellen ist; das ergibt zu 5 Proz. Zinsen 500 M. pro Jahr, pro
Woche nicht ganz 10 M. In Berlin zählt dagegen ein Hand-
werksmeister für eine derartige Werkstätte nebst Wohnung min-
destens 1500 M., also pro Woche 30 M. Als Vorsitzender des
Aufsichtsrats ist der Geh. Oberregierungsrat Frhr. v. Broich ge-
wählt worden.

München, 27. Nov. Im hiesigen Panoptikum wird zur Zeit
ein Mann Namens Ali Hassan vorgestellt, der sich wohl mit Recht
als „größten Menschen der Welt“ bezeichnen darf. Ali Hassan,
ein junger Mann von erst 17 Jahren, stammt, wie die Allg. Ztg.
mittheilt, aus Aegypten, und zwar von der Sinai oder Jupiter
Amos-Wase, von wo ihn der bekannte Direktor Möller herüberbrachte,
der die Araber-Karavane, sowie auch das Dinka-Negerdorf nach
Deutschland führte. Hassan Ali ist Mohamedaner und lebt streng
rituell, was ihn aber nicht hindert, dreimal so viel zu essen als
ein normaler Mensch. Sein gekrümmtes Körpermaß beträgt zweiein-
undzwanzig Centimeter. Breite der Arme aus, so beträgt die
Entfernung von einer Fingerpitze zur anderen genau 2 Meter
38 Centimeter. Der Kopf hat eine Höhe von 31 Centimetern,
wogegen die Breite desselben nur 18 Centimeter beträgt. Die
Länge der Füße ist 35 Centimeter. Seine Hände messen von der
Handwurzel bis zur Fingerpitze 33 Centimeter.

Paris, 22. Nov. Gestern Abend hat sich eine fast unglaub-
liche Räubergeschichte zugetragen. Der K. Z. wird berichtet: Ein
gewisser Herr Dalisoi bewohnt eine Villa in Nogent-sur-Marne
bei Paris. Als er gestern in später Abendstunde den Weg nach
seiner Villa nahm, wurde er in dem seine Villa umgebenden Park
von zwei großen kräftigen Gesellen angefallen, die unter Drohungen
ihm befohlen, seinen Laut von sich zu geben. Er gehorchte und
führte sie in seine Wohnung, wo er drei andere männliche Ge-
stalten bemerkte, die mit dem Ausbrechen des eisernen Gelschanks
beschäftigt waren. Bei der Teilung des Bargeldes, das Dalisoi
bei sich trug, gerieten die Spitzbuben in Streit; der Willensbesitzer
mahnte sie sogar zur Ruhe, um zu verhindern, daß die Uneinigkeit
unter ihnen weiter um sich greife. Ali Dalisoi erging jetzt die
Anforderung, seinen Gelschank zu öffnen. Da kam ihm ein
guter Gedanke zur richtigen Zeit. „Liebe Freunde, alles, was ich
besitze, soll euch gehören“, sagte er, den Schlüssel zum Gelschank
habe ich verlegt und kann ihn nicht wiederfinden. Wißt ihr was?
Geht ruhig von hier weg und kommt morgen um 12 Uhr
mittags auf den Bastillenplatz, wo ich euch auf meine Ehre,
auf Dalisoi's Ehre, die ihr schätzen werdet, 500 Franken geben
werde, die könnt ihr alsdann in aller Gemütsruhe teilen.“
Die Spitzbuben gaben sich damit zufrieden und zogen sich zurück, ließen
sich jedoch vorher noch einen Schein über die zu leistende Zahlung

ausstellen. Dalisoi setzte am nächsten Morgen die Polizei in Kenntnis,
die alle Vorkehrungen traf. Punkt 12 Uhr erschien der Schuldner
und zahlte 500 Franken einem baumstarken Kerl, der den Schein
vorwies. Im Nu sah sich dieser von Polizisten umringt. Auf der Poli-
zeiwache erklärte er, daß er sich Georgelin nenne, Musiker wäre und
bereits fünfmal für ähnliche Vergehen bestraft sei. Er weigerte sich,
seine Helfershelfer anzugeben. Man glaubt, daß die Bande die
nämliche sei, die unlängst die Baronin v. Franchien gefubelt und
ihre Wohnung geplündert hat. Herr Dalisoi hat übrigens sein
Ehrenwort insofern nicht gehalten, als er nun nicht nur die Zahlung,
sondern auch eine ruhige Teilung zugesichert hatte.

Rom Weltpostverein. Der Weltpostverein, der am 9.
October 1874 durch den in Bern abgeschlossenen Vertrag geschaffen
wurde, umfaßte in jenem Jahre ein Gebiet von 37 Mill. Cubit-
metern mit rund 350 Mill. Einwohnern, während er jetzt 99 Mill.
Cubitmeter mit 1000 Mill. Einwohnern umschließt. Während
der Briefverkehr nach und vom Auslande im Jahre 1875 sich auf
rund 63 Mill. Sendungen belief, ist er bis zum Jahre 1892 auf
rund 143 Mill. gestiegen. Der gesammte Postverkehr aber, der
1873 in den heute zum Weltpostverein gehörigen Ländern auf
3300 Mill. Sendungen geschätzt wurde, bezifferte sich 1892 auf
18 000 Mill. Das sind 50 Mill. Sendungen täglich. Die Zahl
der Postanstalten ist von 85 443 auf 197 914 gestiegen. — Was
die Absendungsgebühren anbelangt, so ist es interessant zu erfahren,
daß an Stelle der noch im Jahre 1874 vorhandenen 65 verschie-
denen Portolätze für frankirte und 28 verschiedenen Portolätze für
unfrankirte Briefe eine einzige Tare getreten ist. Aber nicht in
dieser Portoeinheit allein, sondern in der Billigkeit der Taren
liegt der große Segen, den der Weltpostverein gebracht hat. Wäh-
rend im Jahre 1863 für einen einfachen Brief nach Norwegen
95 Pf., nach Nordamerika 1.20 Mk., nach Westindien und Australien
1.65 Mk., nach Ecuador sogar noch 2.45 Mk. zu bezahlen
waren, beträgt heute das einfache Briefporto nur 20 Pf. nach
allen Ländern der Welt, mit Ausnahme einiger Theile von Afrika
und Australien. — Nützlich sind die Wirkungen des Weltpostverei-
ns auf den Paket- Geld- und Zeitungsverkehr. Während in
früheren Jahren z. B. die Postgebühren für kleinere Pakete öfters
den Werth der Sendungen überstiegen, ist dem Kaufmann durch
die billigen Einheitsätze der Wettbewerb mit andern Ländern
bedeutend erleichtert. Es beweist dies die Zunahme des Paketver-
kehrs mit dem Auslande, die 1875 rund 1 1/2 Mill., 1892 dagegen
rund 8 Mill. Stück betragen hat.

(Pfarrer Kneipp gegen das Schütteln.) Pfarrer
Kneipp hat in Passau dieser Tage folgende gelungene Philippika
gegen das Schütteln losgelassen: Kommen wir zum Schütteln.
Ueber die schlimmsten Folgen kann man ein Buch schreiben. Mütter
und Väter sollen sich darum annehmen, aber diese sind blind da-
gegen. Wie geht man mit dem Körper in dieser Richtung um.
Was der Schöpfer gebildet, die Mode ändert es gewalttham. Es
ist gerade, als ob Viele einem Windhund gleichsehen wollten. In
einem Falle mußte eine Kameradin der anderen helfen beim
Schütteln — am Abend fiel sie nach der ersten Tanztour um und
war todt. Kurz darauf passirte in der Nähe derselbe Fall. Was
die eine Gans thut, macht die andere nach, wenn sich gleich zuletzt
seine mehr bündeln und nicht mehr arbeiten kann. Und das ist die
heutige Mode, die Urheberin der meisten Krankheiten der Frauen.
Zahlreiche Sectionen zeigen an dem verkrüppelten Körper die
Folgen des Schüttelns. Ein Beispiel ist mir selbst passirt. Schickt
mir da ein guter Freund, auch Priester, die Nachricht, daß seine
Nichte todkrank zu mir kommen werde und bittet mich, ich möge
doch sehen, daß ich sie wieder heimbringe, da ihr doch nicht zu
helfen sei. Das Fräulein kam ichthig an, wurde gut empfangen
und war schon einige Tage da, als ich merkte, daß sie geschüttelt
sei trotz ihrer Krankheit. Ich hielt es ihr vor; sie leugnete es —
vergebens. Da schickte ich ihr ein paar Klosterfrauen als Wärte-
rinnen, die das Schütteln bald abschafften. Die Wärterinnen
sahen auf dem Körper Falten und rothe Linien und doch wollte
sie nur leicht geschüttelt sein. Da soll der Mensch dann gesund
bleiben! Das war auch noch eine Lehrerin. Ich las ihr eine
Viertelstunde lang ein Kapitel vor, von dem sie sich gewiß kein
Wort aufgeschrieben hat, sie mußte hören, ob sie wollte oder nicht.
Den Panzer weg — und 6 Wochen darauf war sie gesund. Was
soll das werden? Geirathet eine Solche, daß das Glend noch größer.
Einer Mutter machte ich Vorwürfe, daß die Tochter geschüttelt sei,
sie leugnete — freilich, die war ja selbst geschüttelt. Meist eben
alles beim Alten, weil die Mutter blind ist und der Vater nicht
gut sieht.

Gemeinnütziges.

Ueber Zimmerheizung. Zimmer gemüthlicher wird es am
warmen Ofen im Zimmer. Aber gerade wenn die Zimmertemperatur
wirklich gemüthlich und auch gesund erhalten werden soll, dann ist es
nötig, die Befolgung zweier Regeln sich zur Pflicht zu machen: erstens
nicht zu viel zu heizen und zum anderen die Wohnung oft, womöglich
ständig zu lüften. Die Zimmertemperatur soll nie 15 Grad übersteigen; eine
Wärme von 14 bis 15 Grad ist für jedermann ausreichend. Was
darüber ist, daß ist vom Uebel. Um das Ziel zu erreichen, muß man
ein Thermometer im Zimmer haben und nach diesem den Ofen genau
regulieren. Sodann, das ist die andere Bedingung des Wohlbefindens,
sorge man für genügende Zufuhr von frischer, reiner Luft, am besten,
indem man ein oberes Fenster dauernd offen hält oder doch öfter des
Tages die Luft im Zimmer durch Öffnen der Fenster und Thüren er-
neuert. Auch ist es sehr empfehlenswert, bei nebeneinanderliegenden
Wohnräumen die Zwischenthüren ständig aufzulassen, um die Zimmer
gleichmäßig warm zu bekommen. Für Erwachsene, wie namentlich
auch für Kinder ist der Aufenthalt und besonders das Arbeiten in
überheizten, schlecht gelüfteten Räumen das reine Gift, Schlaftheit, Kop-
spannung, Kopfschmerz, Schwerkraftigkeit oder gar Unfähigkeit zum Ar-
beiten sind die Folgen solcher Zustände, die nicht nur dem Körper wie
dem Geist dauernd schaden, sondern den Körper auch für Erkrankungen
sehr empfänglich machen. Dasselbe gilt auch von dem Schlafzimmer.
Man halte dort die Fenster den Tag über auf und wenn man, was
sehr empfehlenswert ist, zwischen Schlaf- und Wohnzimmer des Nachts
die Thüre offen läßt, dann läßt man leichere, ehe man zu Bette geht,
noch einmal recht gründlich und stelle den Ofen soviel wie möglich ab.
In einen kühlen, gut gelüfteten Schlafzimmer ist der Schlaf doppelt
erquicklich und gesund. Man braucht kein Abkühlungsanfall zu sein;
man bewahre aber sich und die Seinen vor Verästelung und Ver-
weichlichung, denn das ist der beste Schutz gegen das leichte Erkalten
und gegen Krankheit. Wir schließen diese wohlgemeinte Mahnung mit
einem Geschilderten, das dem Berichte über einen Besuch Sacharjins bei
dem verstorbenen Zaren entnommen sein soll, das aber nicht nur für
fürstliche Krankenzimmer zutreffend ist. Es heißt dort: Der Kaiser zu
Russland in einem großen Raum; alle Fenster waren geschlossen, alle Gar-
dinen niedergeböhrt. Die Kaiserin saß in einem Kneisekel am Bett.
Zwei, drei Kerze standen am Fußende. Sacharjin tritt ein, verbeugt
sich vor dem Kaiserpaar, nimmt nicht die geringste Notiz von seinen
Kollegen, schnaubt ein paar Mal und ruft: „Auh, welche Atmosphäre!
Die reinste Pestluft! Und in dieser Atmosphäre liegt Rußlands trauriger
Kaiser! Sofort alle Fenster öffnen!“

**Zur Notiznahme für stark Vermummte und leicht
Belohnte.** Eine alte, viel zu wenig beachtete Gesundheitsregel für
die herrschende und noch mehr für die kommende winterliche Jahreszeit
sagt: Kopf frei, Füße warm! Wie oft wird dagegen gefündigt! Häufig
sieht man schon bei einigen Grad Kälte Erwachsene und Kinder des
schönen Geschlechts mit einer Umwicklung von Schawls und Tüchern eine
Extra-Schwitztour erfahren, als gelte es Schutz gegen russische Kälte.
Solche „Eummmelei“ ist thöricht. Sehr wichtig ist es dagegen, auf
warme und trockene Füße zu achten. Eltern und Erzieher mögen nicht
nur genau darauf achten, daß die Stiefelsohlen und das Oberleder des
Schuhwerks heil und ganz sind, sie mögen auch ihr Augenmerk darauf
lenken, daß das Schuhzeug der Jahreszeit entsprechend ist. Der Eleganz
ist im Winter Festigkeit vorzuziehen. Ein ungemein einfaches Mittel,
in trockenem und heilem Schuhzeug warme Füße zu bekommen, das
auch der Aermste sich leisten kann, können wir noch empfehlen. Es
besteht darin, daß man ein mehrfaches zusammengefaltetes Stück Zeitungs-
oder sonstiges Papier in den Stiefel oder Schuh legt. Der Erfolg ist
ein ganz überraschender, selbst Füße, die vorher kalt waren, werden
bei Anwendung des Mittels stets warm bleiben. Warme Füße gehören
aber unbedingt zum allgemeinen Wohlbefinden, zu vermeiden ist dagegen
„warmer Kopf.“

Die zwölf Ursachen zum Seirathen.

Der Erste thut's um die Dukaten;
Der Zweite um ein hübsch Gesicht;
Der Dritte will nicht länger warten;
Der Vierte, weil Mama so spricht;
Der Fünfte um sich zu ergötzen;
Der Sechste ist nicht gern allein;
Der Siebente will zur Ruh' sich setzen;
Der Achte denkt: muß einmal sein;
Der Neunte thut's aus Mitleidsriebe;
Der Zehnte bloß aus wahrer Liebe;
Der Elft' und Zwölfte sind so dumm,
Diese wissen selber nicht, warum.

Ern. Stein,

Weinbergbesitzer

Erds-Weine b. Tokay, Ungarn
empfehlen seine vorzüglichsten, garan-
tirt reinen und echten, chemisch
analysirten

Medicinal-

Tokayer-Weine,

sowie

Ungarischen Portwein,

(Blutarmen und Bleichsichtigen ärzt-
lich empfohlen.) Sammtliche Weine
stehen unter permanenter Controle
amtlicher Chemiker.

= Goldene Medaille 1894. =
Zu beziehen zu billigen Ge-
großpreisen durch

H. Beifus, Laasphe.

la. Salzgurken

empfehlen
Laasphe. Friedr. Mez.

Frische Eier

sind wieder eingetroffen bei
Laasphe. L. Dresler.

Sie Husten nicht

bei Gebrauch der berühmten

**Kaiser's
Brustbonbons**

anerkannt bestes im Gebrauch
billigstes bei Husten, Heiserkeit,
Katarrh und Verschleimung.
Echt in Pak. à 25 Pf. in der
Niederlage bei

Ludwig Hoch.

Aug. Mittelmann, Laasphe

empfehlen sein großes Lager in

Haus- und Küchengeräthen

als: Haushaltungsmaschinen, nickelplattirte Geschirre, la. emailirte,
verzinkte und lackirte Blechwaaren, Kohleneimer, Kohlkasten und sonstige
Feuergeräthe, verzinkte Drahtwaaren, Seiler- und Wirtenswaaren,
Messing- und Eisenkannen, Eßkel aus Nickel-Silber, Britannia,
und Zinn; Messerwaaren von J. A. Hentels; Oesen und Herde zc.

la. engl. und deutsche Werkzeugzeuge mit Garantie, für alle Hand-
werker aus nur renommirten Fabriken.

Beschläge in nur bester Ausführung zu außergewöhnlich billigen
Preisen. Besonders mache auf meine große Auswahl von Sargbe-
schlägen in Papier, Weißblech, Zink mit Brillanten aufmerksam.

Ferner empfehle noch: Cocosmatten, Spiralschiffmatten, Aus-
klopper, Abstauber, Wärmflaschen, Christbaumtänzer, Messerputz-Schmirgel
Pulver und Steine, Pappasta, engl. Silberseife, Spindborde von Wachs-
tuch, Schmirgelleinen, Glaspapier, Maus- und Rattenfallen, Schaufeln,
Dingergabeln zc. zc.

Außerdem bringe ich noch meine **Colonialwaaren** in empfehlende
Erinnerung.

Bur Herbst- und Winter Saison

empfehle mein gut sortirtes Lager in

Anzug-, Paletot-, Hosen- & Mantelstoffen

zur Anfertigung nach Maas.

Ferner empfehle für Herren- und Knaben
fertige Hosenzollern- und Kaisermäntel in Roden
und wasserdichten Stoffen, Jagd-Toppen und
Blousen. Complete Buxkin-Anzüge. Arbeiter-
Anzüge. Wollene und baumwollene Unterkleider,
Reinen- und Gummimäntel, Schlipse, Hosenträger,
Gamaschen usw. usw.

Fr. Loos I., Laasphe

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, am
25. November Mittags 1 Uhr meinen innigst geliebten Gatten,
unseren Vater, Sohn und Schwiegerjohn, den Stations-Assistenten

Wilhelm Frank

im Alter von 38 Jahren nach längerem Kranksein zu sich in die
Ewigkeit zu nehmen. Möge ihm die Erde leicht werden!
Am stillen Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wanne, Grndtebrück, den 29. November 1894.

Codes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen
gefallen, meinen lieben
Mann, unseren guten Vater,
Bruder, Schwiegervater, Groß-
vater, Onkel und Schwager,
den Sattlermeister

Wilh. Müller,

nach langen schweren Leiden
in Folge eines Herzschlags im
66. Lebensjahre zu sich in die
Ewigkeit zu rufen, welches
wir allen Verwandten, Freun-
den und Bekannten mit der
Bitte um stille Theilnahme
mittheilen.

Laasphe, Elberfeld, Hilgen-
bach, Köln, Amerika, den 26.
November 1894.

Die trauernden

Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die zahlreichen Kranz-
spenden und die herzliche Theil-
nahme bei der Beerdigung,
sagen wir unseren innigsten
Dank.

Frau Wittwe Müller
nebst Familie.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung
sollen:

1. am Dienstag den 4. Dezember,
Morgens 10 Uhr in Paderbach,
Versammlung Wirth Becker,
10 Ctr. Kartoffeln;
2. am Mittwoch den 5. Dezember,
Morgens 10 Uhr in Banse,
Versammlung Wirth Kraft Roth,
2 Schweine, 2 Ziegen, 4 Hühner
und 1 Hahn, Roggen und Hafer
öffentlich meistbietend gegen sofortige
Baarzahlung versteigert werden.
Laasphe, den 30. November 1894.

Strad,

Gerihtsvollzieher.

Holzajche

wieder vorrätig.

Gust. Berger & Cie.,
Grndtebrück.

Frische Eier,

Feinstes Blüthenmehl,
Mandeln, Citronat, Rosinen,
Sultaninen, Corinthen

empfehlen
Laasphe. Friedr. Mez.

Gühner

können abgeholt werden.

Laasphe. Lud. Hoch.

Zum Besuche meiner diesjährigen reichhaltigen Weihnachts-Ausstellung

welche mit allen Neuheiten ausgestattet ist, lade höflichst ein, indem ich bei billigen Preisen
beste, aufmerksame Bedienung zusichere.

Hochachtungsvoll!

Aug. Smgardt.

Bekanntmachung.

Bei der heutigen Stadtverordneten-Wahl erhielten Stimmen:

von der I. Abtheilung

1. Mehger Wilhelm Conradi 9
2. Fabrikant Friedrich Treude 5
3. Kaufmann Jacob Bollmar 1

Mithin ist gewählt der Mehger Wilhelm Conradi.

von der II. Abtheilung

1. Wirth Friedrich Schuppert 24
2. Präparandenlehrer August Otto 5

Mithin ist gewählt der Wirth Friedrich Schuppert.

von der III. Abtheilung

1. Hütten-Director Leopold Herbst 52
2. Zimmermeister Ludwig Koch I 47
3. Domaineninspector Ernst Jonas 11
4. Schuhmacher Philipp Hock 1

Es hat daher von der III. Abtheilung die absolute Stimmenmehrheit Niemand erhalten und daher gemäß § 26 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 eine Stichwahl zwischen den Herren Hütten-Director Leopold Herbst und Zimmermeister Ludwig Koch I. hierauf stattgefunden.

Zu diesem Zweck haben wir Termin auf
Samstag den 1. Dezember d. J., von Morgens 10–11 Uhr
in der hiesigen Kirchenschule anberaumt, wozu die Wahlberechtigten der III. Abtheilung mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß ihnen besondere schriftliche Einladungen nicht zugehen werden.
Laasphe, den 24. November 1894.

Der Magistrat. Geisler.

Große Preisermäßigung!

Um meiner geehrten Kundschaft Gelegenheit zu geben, von jetzt bis Weihnachten ihren Bedarf in
Manufacturwaaren und Herrenkleidern
in den **besten Qualitäten** zu
ausnahmsweise billigen Preisen
beschaffen zu können, lade ich dieselbe zu einem Versuche bei mir ein, um sich von der Thatsache zu überzeugen. Die Preisermäßigung gilt jedoch nur gegen sofortige Cassa.

Gründetbrück.

L. Levi & Co.
Inh. D. GANS.

H. Möller, Bierhandlung,
(gegr. 1872)
Marburg in Hessen,

empfehlen seine hochfeinen Biere
Pfungstädter und Frankfurter Bräu
in verschiedenen Qualitäten. — Versandt in Gebinden jeder Größe per Bahn oder per Kiste. In ganzen und halben Flaschen. Von 1500 Liter ab in eignen Eiswaggons franco jeder Bahnstation. — Es wird nur altes gelagertes Bier verkauft. — Dem Flaschenpfänder wird die denkbar größte Aufmerksamkeit zugewandt. Jede Flasche wird mit Hochdruck gespült, das einmal gebrauchte Wasser fließt sofort ab. Die Herren Consumenten können sich von Gefagtem täglich von 9–11 Uhr Vormittags überzeugen. — Den Herren Wirthen werden jede gewünschten Zugeständnisse gemacht.



Ein
Tafelklavier
ist billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Exped.
dieser Ztg.

Alle Sorten
Kalender pro 1895
empfehlen
Laasphe. **W. Jung.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Rüppershausen Band 1 Blatt 5 auf den Namen des Fuhrmanns Christian Reh zu Rüppershausen eingetragenen Grundstücke
Flur 1 Nr. 532/147, 146, 104, 305, 417 a, 171, 199, 20, 23, 49, 253, 261, 272, 282, 285, 293, 330, 298, 198, 310, 710/339, 711/339, 695/348 und 696/348 Steuergemeinde Rüppershausen
am 8. Februar 1895, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.
Die Grundstücke sind mit 48,09 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 4,9089 Hectar zur Grundsteuer, mit 36 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ertheiler übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diesjenigen welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am **11. Februar 1895, Vormittags 9 Uhr**, an Gerichtsstelle verkündet werden.
Laasphe, den 24. November 1894.

Königliches Amtsgericht.

Sieben eingetroffen:

Große Collection der neuesten Tapissieriwaaren
in Plüsch, Filz, Leinen und Segelleinen, sämmtlich mit modernen, stilvollen Zeichnungen zum Ausstücken.

Artikel in Plüsch und Filz:

Zeitungsmappen, Bürstentischen, Tabakbeutel, Pompadour-Tablettes, Nachttischen, Uhrhalter, Photographieständer, Reise-Accessoirs zc.

Artikel in weiß und creme Leinen:

Ueberhandtücher, Wandhaken, Tablettes, Nachttischen, Servietten, Nachttisch- und Commodebeden, Handtücher, und Taschentuchbehälter, Schürzen zc. — Segelleinene Krage, Manichetten, Gravatten- und Handtaschen, Wäschebeutel, Westtaschen zc.

Gaussegen, nur modernste Zeichnungen, dieselben auch fertig gestickt und hochfein eingerahmt. Sämmtliches **Material zum Ausstücken**, als waschichte Seide in mehr als 50 Farben, abgeschattete Seide, Chanille, Perlen, Waschgold zc. — Zu den jetzt so sehr beliebten **Stich- und Häfelarbeiten von Kokotogarn** empfehlen: Pappformen in vielen Mustern, Kokotogarn und Häfelgold.

Sämmtliche Waaren sind ausgestellt und ladet zu regem Besuche der Ausstellung freundlich ein
Laasphe.

W. Jung.

Garantirt reine neue gutfüllende
Bettfedern
pr. Pfd. von 1 Mk. an bis zu feinsten.

Halbdannen und Dannen,
Bettvorhängen, Drell und Federleinen
die neuesten schönsten Muster.

Fertige Betten

in allen Preislagen.
Bettzeug pr. Mtr. von 40 Pf. an
Halbleinen „ „ 45 „ „
Handtuchgebild „ „ 30 „ „

Lichttücher und Servietten, Tisch- und Commodebeden, Läufer.
Betttücher und Bettdecken pr. Stück von 1 Mark an.

Weiß schöne Ganz-Leinen,
Bettvorlagen, Strohsackleinen und fertige Strohsacke pr. Stück 2,25 empfiehlt
Laasphe. **J. J. Meh.**
gegenüber dem Springbrunnen.

Schönstes
Weihnachts-Geschenk!
Accord-Zither

„**Autoharp**“.
Durch einlegbare Notenblätter ist jeder in der Lage, die schönsten Stücke sofort darauf spielen zu können. Nur vorrätig bei
Laasphe. **W. Jung.**

Präcisions-Pendelgewichtswaage,
D. R. G. M. Nr. 18722,
bis 400 Gramm jedes einzelne Gramm genau wiegend, ersetzt jede Tafelwaage, aber bequemer als solche. Preis mit Weißblechschale und Gewürzschale M. 9.00, mit nickelplattirten Schalen M. 10.—
Wirthschaftswaagen anderer Systeme von 3,25 Mk. an liefert
Laasphe. Ang. Mittelmann.

J. Hansen,

pract. Vert. der
Homöopathie und Natur-Heilkunde,
Birkelbach.

Gründliche Heilung aller heilbaren Krankheiten.

Speziell für chronisch Kranke.
Vieh-Versicherungs-Anstalt für den Kreis Wittgenstein.

Es wird hiermit zur Kenntniß der Versicherer gebracht, daß der bisherige Rechner und Kassirer der Anstalt, Herr Heinrich Rimpel, der Anstalt entzogen wurde und diese Geschäfte vorläufig dem Secretär des landwirtschaftlichen Vereins, Herrn Ludwig Kraemer, dahier übertragen wurden.
Berleburg, den 20. Nov. 1894.

Die Direction.

Veteranen des Kirchspiels Leudingen.

Diesjenigen Kriegsveteranen unseres Kirchspiels, welche bis jetzt ihre Anmeldung zur Stammtafel bzw. Aufnahme in den Verband noch nicht bewirkt haben, werden gebeten, dies bis Sonntag den 2. Dezember beim Kameraden Sonnborn zu thun, damit die Anfertigung der Stammtafel keine Verzögerung erleidet.

Der Bezirks-Bevollmächtigte.

Für Zahuleidende!

Montag den 3. Dezember
bin ich wieder in Laasphe, Restaurant L. Hoch anwesend.

Alle in die Zahnkunst einschlagenden Arbeiten, wie Anfertigen künstl. Zähne und Gebisse, Reparaturen, Zahnoperationen, Plombieren, Geraderichten schiefer gewachsener Zähne u. s. w. werden in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer

aus Biedenkopf.

Rhein-, Mosel- und Rothweine,

Niederlage der Firma
Wilh. Wasum, Bacharach

bei
Emil Dürsch,
Hotel Wittgensteiner Hof,

Gründetbrück.
Verkauf zu Originalpreisen außer dem Hause.

Zeige hiermit meinen
geehrten Kunden an,
daß ich eine schöne
Auswahl in
Hüten, Federn und Blumen
erhalten habe; fertig garnirte Hüte von 3 Mark an.
Laasphe. **Nanni Storch.**

Hierzu Nr. 48 des Anstr. Familienbl.